

der späteren Ordensgeschichte immer wiederkehrende Auseinandersetzung mit den theoretischen und praktischen Problemen des Besitzes oder der Verwendung von Gütern mit wirtschaftlichem Wert bereits anzudeuten. Im zweiten Abschnitt interpretiert der Vf. die Tatsache, dass Dominikus in seinem Orden als Gründer zunächst eine untergeordnete Rolle spielte, als Zeichen für die institutionelle Festigkeit der neuen Gemeinschaft. Während die Rolle Jordans von Sachsen als Urheber der dominikanischen Eigengeschichte nicht anzuzweifeln ist, bei der Dominikus ins Zentrum rückt, bleibt die Frage nach der Bedeutung des Bischofs Diego von Osma offen. Dagegen stellt sich der Vf. gegen die These Scheebens, Innozenz III. sei kein bedeutender Förderer des Dominikus gewesen, und kann durch gute Quelleninterpretation nachweisen, dass der Papst die Bedeutung und das Potential der neuen Gemeinschaft erkannt hat. Wichtig ist auch der Vergleich zwischen beiden großen Bettelorden. Während die zweite Generation der Minoriten durch ihre Abwendung von den Idealen des Franziskus Probleme schuf, die sich auf die Entwicklung des Ordens auswirkten, war Vergleichbares bei den Dominikanern nicht der Fall, da sie sich pragmatisch auf die Aufgabe der Predigt ausrichteten, durch die Konstitutionen institutionell gestärkt wurden, aber gleichzeitig auch flexibel blieben. Zudem kann W. zeigen, dass die eigenständige Bedeutung des Dominikus in der Geschichtsschreibung der Dominikaner nach einer Phase des Desinteresses immer stärker betont wird. Die Aufwertung der Rolle des Dominikus erfolgte durch Beschluss des Generalkapitels von 1259, auf dem verfügt wurde, sein Name solle den des Bischofs Diego von Osma als Gründer von Prouille ersetzen. Auf diese Weise wurde das bereits in den 1240er Jahren im Orden vervollständigte Bild des Dominikus durch einen Rechtsakt abgesichert, während sich aus nichtdominikanischen Quellen eher ein Bild ergab, das Bischof Diego in der prominenten Rolle des Initiators zeigte. Für die Entwicklung des Ordens spielte diese potentielle Ungewissheit über die Anfänge allerdings keine Rolle. Anders als bei den Franziskanern, denen die Vernichtung aller vor Bonaventura entstandenen Franziskusviten auferlegt wurde, stand die Dominikuslegende des Humbert von Romans nicht in Konkurrenz zu vergleichbaren Texten der Prediger. Im dritten Abschnitt kann der Vf. auf zwei wichtige Beobachtungen verweisen. Erstens wird die Bedeutung des Werkes Jordans von Quedlinburg unterstrichen, dem bislang im Vergleich zu seinem Ordensbruder Heinrich von Friemar eher wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden sei, da dessen Texte früher ediert worden sind, ein Umstand, der W. dazu veranlasst, nicht nur die Bedeutung des *Liber Vitasfratrum* als Quelle für andere Autoren zu betonen, sondern auch den Inhalt im Detail zu repetieren. Ebenfalls von Bedeutung ist die Feststellung, dass die „gezielte Arbeit an der ... Gründungsfiktion“ (S. 600) des Ordens erst nach 1327 einsetzte, als die Grabeskirche des Augustinus in Pavia von Johannes XXII. den Augustiner-Eremiten mit übertragen worden war. Die Versuche der Identitätsfindung der Augustiner-Eremiten werden bis in das 17. Jh. hinein verfolgt. Auch in diesem Abschnitt wurde eine beeindruckende Materialfülle mit großer Sorgfalt analysiert. Unter den Ergebnissen ist die Unterscheidung zwischen ‘Haltung’ der Franziskaner und ‘Aufgabe’ der Dominikaner hervor-